

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 7

Artikel: Kaulbacher und das Kakteen-Asyl
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaulbacher und das Kakteen-Asyl

Jedes Jahr werden in der Ferienzeit Kakteen ausgesetzt. Unser Bürokollege Kaulbacher wird deshalb zum Kaktus-Kessler...

Das erste, was Räuschenberger feststellte, als er von seinem vierwöchigen Kaulbacher-Erholungsurwahl zurückkam, war, das mit dem Büro etwas passiert sein musste: Es war voller Kakteen. Sie standen überall und sahen sehr stachlig aus. Räuschenberger kriegte erst mal einen gediegenen, kleinen Schreikampf: «Kaaauuuul-baaacheer! Was zum Teufel soll das?»

Kaulbacher blickte zwischen zwei riesigen Kakteen hervor und grinste eines seiner speziellen Grinsen, das sogar abgebrühten Psychiatrieschwestern das Blut in den Adern stocken lassen würde. «Hallo, Räuschenberger, ist das alles nicht phantastisch und absolut wunderbar?»

Räuschenberger teilte diese Ansicht nur bedingt: seit er im Büro stand, hatte er sich bereits fünfmal gestochen. «Kaulbacher, ich weiss nicht, was daran phantastisch sein sollte, wenn man im Büro von einer Horde wildgewordener Sukkulanten beinahe zu Tode gestochen wird.»

«Sukkulanten? Wenn Du irgendwo Sukkulanten siehst, schmeiss sie raus, ich nehme nur Kakteen in Pflege.»

«**Sukkulanten sind Kakteen**», erklärte Räuschenberger hysterisch: Seine Adern quollen ebenso wie seine Augen hervor, seine Lippen zitterten, gaben seine gefletschten Zähne frei. Kaulbacher war allerdings nicht sehr beeindruckt.

«Könntest Du bitte etwas leiser sein, einige dieser Pflänzchen reagieren äusserst sensibel auf laute Geräusche und ich will unter keinen Umständen wieder einen Fall von Stachelausfall.»

«Ich soll wegen dieser spießigen Monster still sein? Ja, hat es dir ins Hirn geregnet? Ich schreie in diesem Büro, wann immer es mir passt, kapiert? So laut ich will und so lange ich will, verstanden?»

Kaulbacher schaute wirklich sorgenvoll, nachdem gerade der erste Kaktus wie ein Souffle in sich zusammengefallen war. «Ich bitte dich inständig! Wenn auch nur eine dieser Kakteen eingeht, könnte das schon das Ende meiner neuen Laufbahn bedeuten – ich habe nämlich eine Pflegestation für Kakteen eröffnet.»

«?» Räuschenberger erlebte mal wieder einen jener Momente, in denen er nicht wusste, ob der Verstand der Welt, von ihm selbst oder von Kaulbacher ernsthaft geschädigt war. Auf Kaulbacher zu tippen, war allerdings meist eine sichere Wette.

«Ich sehe, du verstehst», wovon ich spreche, und bist von meiner genialen Idee beeindruckt. Wenn du bedenkst, dass je-des Jahr hunderte von Kakteen in der Ferienzeit ausgesetzt und einfach an Strassenschildern angebunden werden, meistens nur mit einem kümmerlichen Düngerstick im Topf, um beim ersten Gewitter elend zu verenden, dann siehst du doch, dass mein Service perfekt zum neuen Trend passt, unser Land und seine Wirtschaft in eine Dienstleistungsgesellschaft umzugestalten. Mein neuer Kakteenpflegeservice ist fortschrittlich, progressiv und zeitgemäß und trotzdem umweltverträglich und sozial verantwortungsvoll. Eine laute, deutliche Antwort auf eine Frage, die niemand gestellt hat.»

Räuschenberger realisierte, dass er sich einmal mehr in Kaulbachers Wahnsinnsland befand, dessen einziger Ausgang durch eine Horde wilder Kakteen versperrt wurde. Er machte einen letzten, schwachen Versuch, den gesunden Menschenverstand zu re-establieren: «Aber...»

Plötzlich ging ein Wecker ab. Kaulbacher rannte hektisch zu einem Kaktus, zog mit einer Pipette eine winzige Wassermenge aus einem Reagenzglas neben dem Topf und verabreichte dem Kaktus ein paar Tropfen der Flüssigkeit.

«So, kriegst Du habahaba!» Er tätschelte darauf den Kaktus zärtlich und Räuschenberger war nicht sicher, ob

er wirklich einen leisen Rülpser gehört hatte. Kaulbacher blickte von seinem staucheligen Pflegling auf.

«Natürlich kann nicht jeder dahergelaufene Tölpel solche Kakteen pflegen. Dieser hier braucht zum Beispiel original mexikanisches Corona-Bier. Der hier will nichts anderes als Basler Rheinwasser und noch ein anderer besteht auf Knorr-Hühnerbrühe... ich sag Dir, das ist ein verwöhnter Haufen. Aber dafür sind sie auch dankbar, wenn Du sie gut behandelst.»

Er windete sich zurück durch seinen Kakteenverhau und zog aus seinem Pult eine Postkarte hervor: «Eine der Kakteen hat mir sogar eine Ansichtskarte aus Mexiko geschickt, ist das nicht lieb?»

Räuschenberger gab auf Er wollte sich auf seinen Stuhl fallen lassen, sprang aber sofort wieder mit einem Schmerzensschrei auf. Etwas hatte ihn in seinen Hintern gestochen und er gab sich nicht einmal mehr die Mühe, die Ursache zu erkunden, sondern sprang Kaulbacher direkt an die Gurgel, um ihn erst einmal zu erwürgen. Über den Rest würde er sich später noch Gedanken machen.

«Stelle nie mehr einen Kaktus auf meinen Stuhl, Kaulbacher. Nie mehr!!!»

Kaulbacher röchelte etwas, brachte aber wegen Räuschenberges eher intensivem Würgegriff keinen Laut hervor, der auch nur irgendeinen Sinn ergab. Außerdem quollen seine Augen aus den Höhlen und das Gesicht hatte eine sehr attraktive Violett-Färbung. Räuschenberger liess plötzlich von Kaulbacher ab und fragte ihn: «Irgendwelche letzten Worte?»

Kaulbacher rang nach Luft.

«Ja, Du Idiot, Du hast Dich beinahe auf Susanne, unsere patagonische Zwerghkuh rauftgesetzt!»

Räuschenberger drehte sich entsetzt um. Und tatsächlich stand sie da, stolz erhobenen Hauptes, die spitzen Hörner blitzend gen Himmel erhoben, mit einem listigen Grinser auf dem Gesicht – die einzige Kuh in einem Meer von Kakteen.